



Die Einsteins der Politik



Merken Sie es in den Politdebatten? Die meisten Gutmenschen sprechen dort sehr lange, voller inbrünstiger Überzeugung und unter Verwendung vieler Fremdwörter, verstehen aber nicht wirklich, was Sache ist. Und dann – viel seltener – kommt einer und sagt mit ein paar knappen Sätzen auf „Normaldeutsch“ etwas und Sie wissen sofort: So ist es doch! So einfach! Willkommen in der Welt von Peter Robejsek!

(Von J. Cimrman, Prag)

Dr. Robejsek – in Deutschland und Tschechien lebender Politologe und Ökonom – gehört zu den Menschen, die zuerst richtig nachdenken und erst dann etwas behaupten. Wenn sie der Sache auf den Grund gekommen sind. In etwa so wie es einmal Albert Einstein in der extrem komplizierten Physik machte. Es gibt nämlich auch heute noch weltweit nur eine Handvoll Genies, die wirklich gedanklich nachvollziehen können, wie

sich das Weltall im Zeitraum krümmt und was sich davon ableiten lässt. Die einfache Formel $E=mc^2$ kennt und akzeptiert aber jeder, der ein Abitur schafft.

Dr. Robejsek tritt immer öfter auch im tschechischen Fernsehen auf und beendet regelmäßig jede gewohnte Laberstunde der Halbklugen mit wenigen prägnanten, klaren und durchdachten Sätzen, wo die kompliziertesten politisch-ökonomischen Zustände in der Ukraine, in der EU, in der Tschechischen Republik plötzlich denkbar einfach erklärt werden.

Wie objektiv und sachlich er vorgeht, demonstrieren folgende Beispiele.

Am 4. Februar 2002, als die Europäische Union nach den Sternen griff, Bernd Lucke noch in CDU-Mitglied war und Hans-Olaf Henkel noch den Euro propagierte, schrieb Robejsek wörtlich:

Die ökonomisch rückständigen Mitglieder der Währungsunion werden in Zukunft weder die teureren und schlechteren Güter noch ihre billigen Arbeitskräfte exportieren können; sie werden folglich versuchen, sich aus der Zwangsjacke des Euro durch die Forderung nach zusätzlichen Finanzhilfen und/oder durch die Verletzung der Maastrichter-Verschuldungskriterien zu befreien. Mit Hilfe und im Namen der gemeinsamen Währung übertragen sie die Verantwortung und Last der eigenen wirtschaftlichen Probleme auf die reicheren Mitglieder der Währungsunion. [...] Die Chancen, dass sich diese Währung langfristig durchsetzt, stehen fünfzig zu fünfzig.

Die Einführung der gemeinsamen Währung ist dazu geeignet, genau die nationalistischen Stimmungen hervorzurufen, die die Väter der europäischen Einheit ein für allemal ausschließen wollten.

Diese Woche sagte Robejsek im tschechischen Fernsehen in gewohnt knapper Art und Weise, der Euro werde bestimmt nicht überleben und jede tschechische Regierung sei gut beraten,

keine Schritte in Richtung Eurozone zu unternehmen.

Angesichts der Ergebnisse der EU-Wahlen am Wochenende wird wohl jeder seine nächste Analyse verstehen, die er am 30. April 2002 unter der Überschrift „Bedeutung der Nationalstaaten nimmt nicht ab, sondern zu“ veröffentlichte:

Die politischen Eliten in den hoch entwickelten Ländern favorisieren die nationale Kontrolle ihrer Volkswirtschaft, weil diese als eine Wohlstandsmaschine für die Stabilität des Landes und somit für die Machterhaltung der politischen Eliten unverzichtbar ist. Externe Einflussnahme (z.B. durch die EU-Kommission) oder sogar externe Kontrolle (z. B. infolge von Übernahmen wichtiger inländischer Unternehmen durch ausländische Investoren) sind unerwünscht, weil sie mit destabilisierenden Folgen für den Arbeitsmarkt und folglich auch für die Politik verbunden sind.

Es scheint, dass die Reaktion der einfachen Bürger auf die universale modernistische Kultur in der Suche nach der eigenen Identität als Nation besteht. Die Erfolge von Politikern wie Haider oder Le Pen bezeugen dies. Die weltweite Vereinheitlichung der sog. Globalisierung fordert die Staaten in ihrem Überlebenswillen heraus, verschärft den Wettbewerbscharakter ihrer Beziehungen und aktualisiert die Machtfrage.

Dass er sich nicht geirrt hat, sehen wir an den Erfolgen der FN in Frankreich. Aber auch Financial Times Deutschland schrieb schon am 28.2.2006:

Keine Frage: In der Wirtschaftspolitik ist die Nation auf dem Vormarsch. Dadurch wird ein Grundpfeiler der Europäischen Union erschüttert.

Der normale Deutsche, normale Tscheche, der zwar politisch interessiert, nicht aber professionell ausgebildet ist, hätte

bestimmt so manche Frage an Dr. Robejsek zu seinen Analysen.

Letzte Woche war er in der CT2-Sendung und hier sind die zwei interessante Statements. Auf die Frage nach der weiteren Zukunft der Europäischen Union, sagte er wörtlich:

Die EU kann die wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder organisieren. Was sie nicht erreichen kann, ist übernationaler Staat. ... Die Europäische Union wird nach den Gesetzen von Professor Parkinson weiter existieren. Das heisst, dass bürokratische Institutionen existieren, auch wenn sie ihren Sinn und Zweck nach und nach verlieren. Dass sie aber ihren Sinn und Zweck verlieren, spiegelt sich darin, wie sich ihre Mitglieder und die Außenwelt zu ihnen verhalten. Wenn sich die EU nicht dem zuwendet, was wichtig ist und was sie erreichen kann, nämlich wirtschaftliche Zusammenarbeit, wird sie an Bedeutung verlieren. Sowohl für eigene Mitglieder, als auch für die Außenwelt. Konkret wird sich das dadurch manifestieren, dass Europa die drei, vier starke Länder regieren werden, die es auch schon in der Vergangenheit getan haben. Die Anzeichen hierfür sehen wir übrigens heute schon.

Auf die Frage, die die PI-Leser wohl am meisten bewegt: „Wie wird Europa in 20 Jahren aussehen. Gibt es dann noch das christliche Europa?“, antwortete er:

Ich denke schon. Falls wir das christliche Europa so verstehen, dass es verankert ist in den Traditionen des christlichen Glaubens, der dank der Reformatoren so kultiviert wurde, dass er seine Rolle als Wertesystem hat. Diejenigen die dann das Sagen in Europa haben werden, werden sich zu diesem Erbe wissentlich oder unwissentlich bekennen. Das ist, glaube ich, unzweifelhaft. Wobei diese Prognose, denke ich, ziemlich einfach ist.